



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

"Es gab Riesen auf der Erde in jenen Tagen... Gewaltmenschen, berühmt von altersher".

„Es gab Riesen auf der Erde in jenen Tagen . . . Gewaltmenschen, berühmt von altersher“ Gen. 6/4

Von P. Odo Ripp CMM.

(Schluß)

Zulu oder Komfiya, den Sohn des Nogandaha, finden wir zuerst am Hofe des Nomo, eines Divaba-Königs etwa um das Jahr 1800. Die Namenshäupter saßen gerade mit ihrem Herrscher bei einer Ratsversammlung. Unterdessen machten die Kraaljungfern (Harem) des Königs einen Ausflug auf einen nahen Berg, um dort Abendle zu pflücken, eine Art Primelblume, aus deren samtigen Blättern man die Lendenschürze flocht. Nichtsahnend schlug nun Komfiya mit einigen Spießgesellen denselben Weg ein. Dies war ein fataler Schritt, der mit Todesstrafe belegt war. Einige Männer aus der Ratsversammlung erkannten die Burschen, und ein übereifriger Hüter der Vätersitte beschuldigte Komfiya mit seinen Komplizen einer schlechten Absicht und wollte ihn in der Nähe der Unnahbaren gesehen haben. Nomo, der ein Wüterich war, verhängte sofort die Todesstrafe. Sobald Komfiya die Lunte roch, suchte er mit seinen Genossen das Heil in der Flucht.

Wohin verschlug sie nun ihr Schicksal? Schon war Tschaka ein berühmter Herrscher in Zululand, und so lenkten sie ihre Schritte zur Residenz dieses kriegerischen Königs in der Hoffnung, dort ein weites Feld für die Befriedigung ihres Latendranges zu finden. Derselbe hielt sich eben in seinem Bulawaho-Kraal auf. Als die Flüchtlinge in dessen Nähe kamen befiel sie große Angst, hielten Beratung, wer aus ihnen den König begrüßen sollte. Die Begleiter Komfiyas gingen etwas abseits, flüsternten sich etwas ins Ohr. Nach ihrer Rückkehr sagte einer zu ihm: „Du Komfiya, wundere dich nicht, wir kamen überein, dir die Rolle der Begrüßung Tschakas zu überlassen. Wir sind Kinder aus dem gemeinen Volke, während dein Vater Nogandaha ein berühmter ist.“

So erklärte er sich bereit, diesen heiklen Auftrag aus-



R. P. Reginald, unser Generaloberer
und Bischof Ignatius Arnoz von Bulawaho
Photo: Sauerland, Riedegg

zuführen. Der gefürchtete König hielt eben eine Ratsversammlung ab, saß auf einem kleinen Thron, der mit einer Binsenmatte belegt war. Etwas abseits stehend hub nun Komfiya an die Lobeshymne Tschakas zu deklamieren und schloß mit den Worten: „Du bist der Himmel.“ Kaum war das Lied verklungen, sandte der Herrscher einen Diener, sich nach den Ankömmlingen zu erkundigen. „König, wir sind Leute von der Divabesippe“ und in erhöhtem Tone stimmte Komfiya die Lobpreisung Tschakas an. Darauf erging der Befehl, die Flüchtlinge möchten sich ihm nähern. Auf die Frage: „Du Bursche, wessen Sohn bist du?“ erwiderte der Wortführer: „Ich bin der Sohn des Nogandaha vom Neivanestamm, o Erlauchter.“ „Wohin führt dich dein Weg?“ „Wir sind gekommen, in deinen Dienst zu treten; wir sind in Acht und Bann erklärt.“ „So komm heran in meine Nähe.“ Tschaka tippte ihm nun mit den Fingerspitzen auf den Kopf, was dem Ankömmling kein geringes Grausen verursachte. Alsdann schlug er ihm mit der vollen Hand auf das Haupt mit den Worten: „Wenn du dich bei uns fürchtest und nicht tapfer kämpfst, so wird dein Fleisch d. h. Ration in den Wassertopf getaucht.“ Dies war nämlich die größte Beschämung für feige Krieger. „Du wirst mein Vertrauensmann sein, denn du bist von unserm Volke. Wir sind gleichen Ursprungs. Wir sind Amatungwas gleich wie ihr.“ Der König rief frohlockend aus: „Suche, Zuluvolk, nimm ihn freundlich auf. Heute bin ich Vater geworden.“ Die ganze Versammlung rief laut: „Bahede, Majestät“, um den König zu beglückwünschen. Ein Diener des Königs nahm dann die Ankömmlinge in seine Obhut, um sie mit allem zu versorgen.

Schon nach einigen Tagen ließ Tschaka den Sohn des Nogandaha zu sich bescheiden und fragte ihn: „Du, Komfiya, welche von deinen Leuten sind in ihrer Heimat zurückgeblieben?“ Er nannte den Situnga und seinen Bruder Magutshwa. „Gut, Komfiya, hole diese beiden hierher. Nach deiner Rückkehr werde ich euch einen Bauplatz anweisen. Wenn euer Haus eingerichtet ist, kannst du einen Verwalter aufstellen, während du an meinem Hofe Dienst nehmen wirst und das Amt eines Postiermeisters meiner Hütte zu versorgen hast.“ Situnga, der damals etwas fränklisch war, wurde als Verwalter der neuen Kraalstätte aufgestellt. Als Komfiya in sein Amt eingeführt wurde, ließ der König hundert Kinder schlachten, zeichnete ihn mit einem Titel aus und bestellte ihn als Anführer eines Truppenteiles.

Tschaka, der nimmermüde Kriegsheld, den es stets nach Blut und Beute gelüstete, erkannte an der Statur des Komfiya, daß er an ihm ein tüchtiges Werkzeug seiner Mordpläne haben würde. So stellte er ihm alsbald die Frage: „Du Komfiya, hast du wohl den Mut, in deine Heimat zu den Divabeuten zu gehen, um dort zu räubern?“ „Majestät, das kann ich freilich.“ „So ziehe aus, begib dich auf das Gehöft des Mbangambi und treibe mir dessen Ochsenherde zu.“ Alsobald brach der Haudegen mit seinem Begleiter auf. Unterwegs wurde der Mordplan besprochen. Der Überfall geschah in der Nacht. „Ich“, meinte Komfiya, „stoße die Seitenwand der Hütten ein, während du am Lüreingang Wache stehst. Stich den ersten, der herauskommt, nieder.“ Das war so Brauch bei diesen Raubüberfällen. Während nämlich das erste Opfer mit Stöhnen und Wehklagen endete, suchten die andern Überlebenden durch Flucht sich zu retten. Derselbe Vorgang wurde bei jeder Hütte, die halbkreisförmig um die Ochsenpferche gebaut waren, wiederholt. Nachher zogen die Räuber mit der Viehherde davon. Tschaka feierte bei ihrer Rückkehr ein großes Fest und bezubelte seine Helden, die natürlich dafür reichlich beschenkt



Bischofsweihe in Leitmeritz

Von links nach rechts: Dr. Johann Kemiger, Weihbischof, Prag;
Dr. Ignatius Arnob, Bischof v. Bulawaho; Dr. Anton Alois Weber,
Konsekrator, Bischof der Diözese Leitmeritz; Dr. Anton Eltschner,
Weihbischof, Prag

Photo: S. Häusler, Leitmeritz

wurden. Dies Räubern und Morden war die gewöhnliche Beschäftigung Komsiha in Friedenszeiten. Natürlich stellte er seinen Mann besonders in Kriegszeiten. An allen Feldzügen, mit denen Tschaka seine Nachbarkönige bekriegte, nahm Komsiha einen rühmlichen Anteil. Wo er kämpfte fielen durch seine Waffen mehr Feinde als durch den Speer irgend eines Kriegers. Blindlings stürzte er sich in das Kampfgewühl und mähte seine Gegner nieder.

Tschaka, der stolze und herrschsüchtige Tyrann, konnte keinen Nebenbuhler im Lande dulden. Sobald er von einem König hörte, der viele Krieger, eine große Viehherde oder einen ansehnlichen Harem besaß, kündete er ihm den Krieg an. Einen besonders mächtigen Gegner hatte er an dem mächtigen Ziwide, dem König des Ndwandivestammes. Es wurde nun im Kriegsrat ein Plan ausgehakt, wie diesem Gewaltigen beizukommen sei und wer den Mut hätte, demselben zu begegnen. Im Beisein all seiner Recken steckte Tschaka mitten auf dem Hofe seinen Speer in die Erde mit der Herausforderung: „Ihr Helden, wer immer die Kühnheit hat, diesen Speer herauszuziehen, dessen Heldenmut soll dem des Tschaka gleichen, als er noch im Dienste des Dingiswaho, des Königs vom Ntetiwaastamme stand, und alle seine Preisnamen von damals sollen diesem Helden zuerteilt werden.“ Alle Haudegen waren wie von Furcht und Schrecken gebannt, ein solches Wagnis auszuführen. Tschaka, der sich indessen auf seinem Sitze niederließ, herrschte nun seine Mannen an: „Wie werdet ihr da im Gefechte die Feinde durchbohren, wenn ihr nicht den Mut habt, diesen Speer aus dem Boden zu ziehen.“ Auch Komsiha verhielt sich ruhig, während weiter vom Kriegshandwerk geredet wurde. Als dann sagte Tschaka: „Wie, Komsiha, du schweigst? Ist dieser Feldzug wohl

von einem guten Ausgang begleitet, wenn du dazu schweigst? Wenn du nichts dazu zu sagen hast, kann es geschehen, daß dieser Feldzug fehl gehe, oder er müßte auf andere Weise durch Austral-Wasser (heidnische Medizinen) Erfolg haben.

Alsdann erhob sich Komfiya, spießte seine Lanze in den Boden, sprang auf die Tschakas hin, zog sie aus der Erde und rief: „Die Preisnamen, die auf sie gesetzt wurden, gehören mir. Ich rufe zum Zweikampf auf den Helden Mbundlwana, den Sohn des Menziwa, bevor er mit seinem Speere ausholt, werde ich die Feinde niederstrecken. Ich fordere den Helden Magaju heraus, bevor er einen Streich tut, werden meine Gegner barmeln. Auch den Helden Sigivebana, den Sohn des Mudli, fordere ich in die Arena. Bevor er seine Lanze in Blut taucht, werde ich viele nieder schlagen. König, wenn einer dieser drei Kämpen eher Feinde tötet, und ich Zulu erst an vierter Stelle käme, so will ich durch die Hand Seiner Majestät sterben.“ „Wie, Komfiya, so forderst du auch mich auf zum Zweikampf, da du sagst, du wollest durch meine Hand getötet werden?“ fragte Tschaka. Komfiya erwiderte: „Alle drei Kämpen mögen sich gegen mich stellen. ja, das ganze Zuluheer. Ihre Körper werden mit Wunden bedeckt werden. Meine Wunden werden vorne auf der Brust sein. Sollte das Heer zurückweichen, so will ich es durch meinen Rücken voller Wunden decken.“ „Recht so, Komfiya“, sagte der König, „wir werden davon hören, wenn mein Heer von diesem Feldzug heimkehrt.“ Der Herrscher gab dann hundert schwarze Ochsen zur Speisung seiner Krieger. Doch Komfiya erhob Einspruch und sagte: „O König, du fürchtest dich vor dem Ziwide, von welchen Kindern wirst du zehren, wenn er uns besiegt? Bitte, schone doch ihrer und schlachte sie erst, wenn wir aus dem Feldzug zurückkehren.“



Inneres der Bischofskirche von Bulawayo
Photo: P. Kammerlechner, Bulawayo

Worauf Tschaka: „Du Sohn des Nogandaha, habe ich dir nicht schon längst gesagt: „Sage deine Meinung über diesen Krieg und fordere mich zum Zweikampf.“ „König, ohne selbst in den Krieg zu ziehen, befrage die Wahrsager zu Hause über den Verlauf dieses Feldzuges.“ „Nun, Komfiya“, sagte der Herrscher, „weil du es sagst, man solle die Rinder nicht schlachten, so sei dem also. Doch ist mir die Sache noch

nicht klar. Darum gehet in die Hütte der Nandi, meiner Mutter, dort befindet sich das „Intelezi yempe“ (eine Art heidnisches Weihwasser). Beratet euch dort über diesen Feldzug.“

Während die Hauptleute zum Nandikraal gingen, musterte Tschaka seine tapfersten Krieger, gab den Dienern den Befehl: „Nehmt die Guter der Kinder aus den Töpfen, bringt sie zur Nandi, wo meine Kämpen versammelt sind. Auch Metkrüge schafft dort hin zu ihrer Stärkung. Nach beendetem Schmaus wurde die feierliche Kriegshymne angestimmt und der Rückzug zur königlichen Residenz angetreten. Fwana, der Heerführer, trat vor den König und sagte: „Komfiha führt noch immer dieselbe Sprache.“ „Recht so, Sohn des Nogandaha“, belobigte ihn der König. Auf den Befehl zu schweigen, begaben sich alle zum Viehkraal, wo der gemeine Troß des Heeres versammelt war. Der Herrscher gab nun seine letzte Parole aus: „Höret es wohl, meine Krieger, heute werden wir den Kisi-krieg führen. Rufet allesamt „Kisi“, doch wiederholt das Wort nicht zum zweitenmal. Wenn einer im Schlachtgetümmel nicht „Kisi“ ruft, den stechet nieder, denn es ist keiner von uns. An dieser Parole werdet ihr einander kennen. Das ist mein letztes Wort, meine Krieger.“ Er verzieh alsdann dem Komfiha seine Herausforderung und schloß mit den Worten: „Wenn jemand behauptet, ich töte ihn, ohne gefehlt zu haben, der ist mir nicht lieb. Das ist für heute mein Wille.“ Dies galt als eine Mahnung, daß alle sich tapfer schlagen sollten, um seiner Liebe würdig zu werden. Alle möchten heil und gesund aus dem Kriege heimkehren.

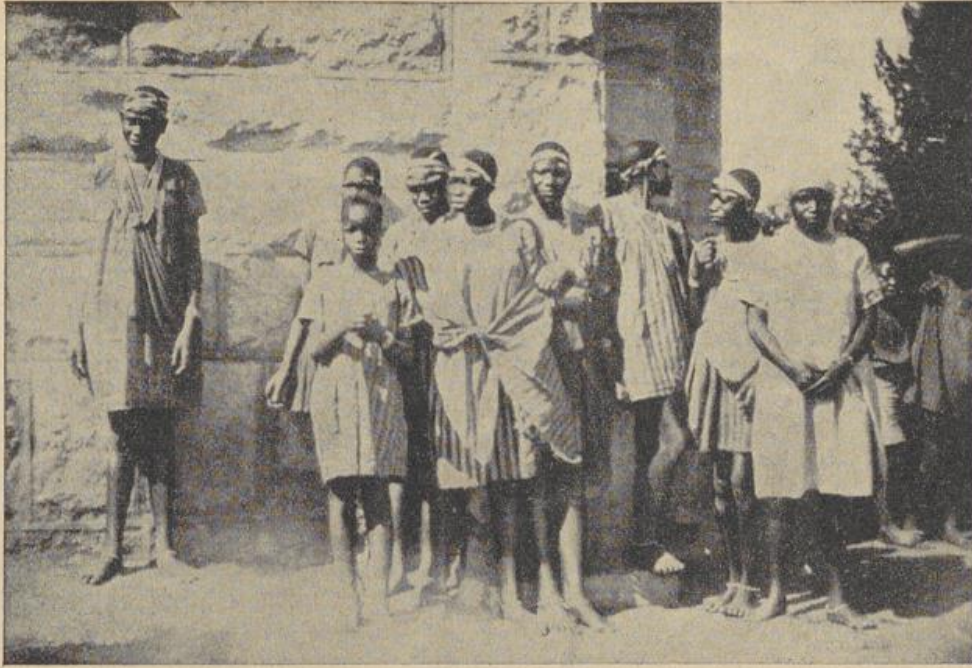
In diesem Feldzuge erntete Komfiha reichliche Lorbeeren, erhielt viele Lobestitel und der Feind wurde in die Flucht geschlagen. Er allein schlug sich mit einem ganzen Truppenteil und mähte seine Gegner nieder. Dafür erhielt er den Titel: „Er, der sich aussteckt sein Feld und es auch selbst bebaut.“ Dies ist ein sinnbildlicher Ausdruck, welcher besagen will, daß er das sich gesteckte Ziel, seine Feinde zu erlegen, gründlich erreicht hatte. Nach der siegreichen Rückkehr veranstaltete Tschaka ein großes Turnier. Einer der besten Kämpen sollte sich mit Komfiha im Zweikampfe messen. Mvundlwana wurde dazu erkoren. Zehn Kinder waren dem Sieger zugesprochen. Allein Mvundlwana rief dem König zu: „O Vogel, der andere Vögel aufzehrt, es findet sich keiner, der mit Komfiha die Klinge zu kreuzen wagt.“ Darauf der König: „Da Komfiha, nimm du die Ochsen.“

Eines Tages, da der blutlüsterne Tschaka mit seinem Stamme wieder einen Kriegsrat abhielt, fragte er: „Ist der Magcansa anwesend? Befindet sich der Mbevu hier? Die Versammlung sagte: „Ja, Hochedler!“ „Faßt sie und macht ihnen den Garaus“, lautete der Befehl des Königs. Es erhob sich Komfiha und legte Verwahrung ein. Der Wüterich schaute ihn an und frug: „Nun, Komfiha, was hast du zu entgegnen?“ „O König“, hub er an, „wozu sollte ich nach Zululand gekommen sein? Sollen etwa die Leute sagen, daß die, mit welchen ich von der Divabesippe hierher kam, getötet wurden? Für was habe ich so treue Dienste geleistet? Habe ich nicht ihretwegen Kriegsdienste geleistet?“ Magcansa war nämlich sein Bruder. Worauf Tschaka erwiderte: „Du hast gesprochen, setze dich, Komfiha, sie sollen am Leben bleiben.“ Aus dem ganzen Räte erschollen Worte des Dankes. „Das ist recht, Hoherhabener.“ „Also nimm sie auf“, sagte der König, „besprenge sie mit Galle (von Ziegen), der Himmel hätte sie beinahe versengt, d. h. erschlagen.“ Die beiden Burschen zitterten am ganzen Leib bis sie nach Hause kamen.

Selbst in Friedenszeiten ließ es diesem Draufgänger keine Ruhe zu Hause. Zuweilen war er verschollen. Der König fragte nach ihm und niemand wußte um seinen Aufenthalt, bis er dann plötzlich auftauchte und zwar mit einer geraubten Viehherde. Bei seinem Einzug ins königliche Revier stimmte er dann die Preisnamen aller verstorbenen Zukönige an. Tschaka, dem dieses Raubwesen gefiel, lachte hell auf, als er seinen Haudegen wieder zu Gesicht bekam. Jedesmal fiel dem Komfiha ein beträchtlicher Anteil seiner Beute zu. Auf diese Weise wurde er ein reicher Mann und konnte sich immer mehr Weiber verschaffen. Mit seinem alten Komplizen Situnga, dessen Schwester er zur Frau hatte, lebte er in guter Freundschaft. Wenn dieser auf dessen Gehöft „Ntshasem“ kam, fragte er dessen Weiber: „So, gibt es was zu essen?“ „O Mann von der Siffisippe, wir sind hungrig“, d. h. es ist nichts zum Beißen da. „Dann gebt mir geronnene Milch.“ Säuberlich leerte er die Krüge, ließ dann das Vieh von der Weide kommen und befahl einen Ochsen zu schlachten. So hielt er fröhlichen Schmaus mit den Kraalinsassen seines Schwagers Komfiha. Stillschweigend ließ dieser ihn gewähren. „Was hätte dieser auch tun sollen, wenn sein Freund Situnga sich solches erlaubte“, meint die Chronik.

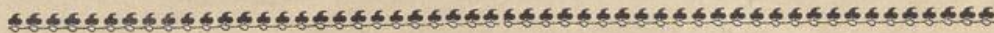
Komfiha spielte in allen Kriegen Tschakas eine Hauptrolle. Auf allen Streifzügen nach Pondoland im Süden bis nach Rhodesia, Kwa Nzilikazi im Norden war er dabei, hat unzählige Hiebe und Wunden geschlagen. Dafür erhielt er eine Unmenge Lobestitel, die wohl zivei Seiten ausfüllen würden.

Nachdem dann Tschaka im Jahre 1828 von Mbopo meuchlings ermordet wurde, entstanden unter seinen Brüdern und Nachfolgern Dingana und Mpande Streitigkeiten, die sich die Buren und Engländer zu Nutzen machten. Mpande hielt es mit den Buren. Letztere sollten ihm behilflich sein, den Komfiha einzufangen. Doch entkam dieser mit seinem Freunde Situnga und sie suchten Schutz in Natal, woraus die Engländer die Buren vertrieben hatten. Auf seiner Flucht nahm sie Wohlo Mr. Dgle, dessen Nachkommen in unseren Missionen bekannt sind, auf und gab ihnen einen Platz unweit Umzinto. Doch später, etwa 1843, erhielt Komfiha und Situnga von Somsewu Mr. Shepstone, der Gouverneur in Natal war, die Erlaubnis, sich weiter landeinwärts zu begeben, nämlich am Umkunya, gegenüber St. Bernard. Dort in den Schluchten des Umkomazitales verlebte der alte Kämpfer seinen letzten Lebensabschnitt in Ruhe und Frieden. Wie in den Tagen Salomons Israel und Juda furchtlos ein jeder unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaum wohnte (3 Reg. 4,25), so konnten die von seinen Tyrannen gehezten Völker friedlich ausruhen im Schatten der Mimosaabäume, die reichlich in diesen Talgründen wachsen. Komfihas Gehöft hatte 45 Hütten mit ebensovielen Weibern. Als um das Jahr 1870 das Christentum von Springvale, einer anglikanischen Mission, nach dem Umkunya sich verbreitete, ließ er seinen Leuten die Freiheit, sich zu bekehren. Wie Stephan, sein Enkel, sagt, gab er die Mahnung, sie sollten dem Unkulunkulu, dem Christengott, mit derselben Treue und Hingebung dienen, die er seinem König Tschaka bewiesen habe. Er selbst jedoch verschloß sich dem himmlischen Lichte und zog es vor, seinem vermeintlichen Gott Tschaka ins Reich der Unterwelt zu folgen. Er starb hochbetagt und verlor auch sein Augenlicht in den letzten Jahren. An seinem Leibe trug er viele Schrammen und Narben als Kennzeichen seiner kriegerischen Laufbahn und seines wilden Draufgängertums. Dort drüben am Umkunya befindet sich seine Grabstätte, dort erwartet er den Bosaunen-



Eingeborene der Mission Bulawaho
 Photo: P. Kammerlehner, Bulawaho

schall des Engels. Möge der ewige Richter ihm ein gnädiges Urteil sprechen. Es kann ja sein, daß seiner Seele vor ihrem Hinscheiden noch ein Lichtstrahl der Gnade geleuchtet hat. Einem Sohn seines Freundes Situnga, Siffi, ward solches Glück zuteil. Als 100-Jähriger verschied er vorigen Jahres mit der Taufnabe. Eine Urenkelin des Komfiya, des Sohnes des Nogandaha, wirkt als Lehrerin der hiesigen St. Bernards-Schule.



Aus einem Missionarsleben

P. Apollinaris Schwamberger C.M.M. †

(Fortsetzung)

Katholisches Denken und Handeln

Mitte 1932 wünschte der Hochw. Herr Bischof von einem Mitglied der Mariannahiller Kongregation, daß er für eine unbestimmte Zeit neu aus Deutschland angekommenen Missionaren einer anderen Kongregation behilflich sein möchte betreffs Erlernung der Zulusprache, der Gebräuche der Eingeborenen und dergl. Er möge es sich überlegen, ob er gewillt sei und die nötige Kraft habe es zu tun, denn der Platz, wo er hin soll, sei arm. Es ist Mangel an allem, weil eine Neugründung. Der Betreffende hatte gerade die Strapazen und Entbehrungen einer Neugründung hinter sich und wurde infolge von Überarbeitung krank und war auf Befehl des Arztes für sechs Monate in den Ferien, in der Nähe des Meeres.

Er schrieb nun — es handelt sich um einen Bruder — an seinen frü-